

10. Sonntag nach Pfingsten (Heilung des Mondsüchtigen)

9. August 2026

Vtr. Prof. Daniel Benga

¹⁴ Als sie zu den Volksscharen zurückkamen, trat ein Mensch auf ihn zu, fiel vor ihm auf die Knie ¹⁵ und sagte: **Herr, hab Erbarmen mit meinem Sohn! Er ist mondsüchtig und hat schwer zu leiden. Oft fällt er ins Feuer und oft ins Wasser.** ¹⁶ Ich habe ihn schon zu deinen Jüngern gebracht, aber sie konnten ihn nicht heilen. ¹⁷ Da sagte Jesus: O du ungläubige und verkehrte Generation! Wie lange muss ich noch bei euch sein? Wie lange muss ich euch noch ertragen? Bringt ihn her zu mir! ¹⁸ Und **Jesus drohte ihm und der Dämon fuhr von ihm aus.** Und der Knabe war von jener Stunde an geheilt. ¹⁹ Als die Jünger mit Jesus allein waren, wandten sie sich an ihn und fragten: Warum konnten denn wir den Dämon nicht austreiben? ²⁰⁻²¹ Er antwortete: **Wegen eures Kleinglaubens.** Denn, amen, ich sage euch: Wenn ihr **Glauben habt wie ein Senfkorn**, dann werdet ihr zu diesem Berg sagen: Rück von hier nach dort! und er wird wegrücken. Nichts wird euch unmöglich sein. **Diese Art aber kann nur durch Gebet und Fasten ausgetrieben werden.** ²² Als sie in Galiläa zusammen waren, sagte Jesus zu ihnen: Der Menschensohn wird in die Hände von Menschen ausgeliefert werden ²³ und sie werden ihn töten; aber am dritten Tag wird er auferweckt werden. Da wurden sie sehr traurig. (Mt 17,14-23^{EU})

Das Evangelium vom 10. Sonntag nach Pfingsten besteht aus zwei Dialogen. Der erste Dialog findet zwischen dem Erlöser Christus und dem Vater des mondsüchtigen Kindes statt, das von einem Dämon besessen war, aufgrund des dämonischen Wirkens furchtbar litt und durch das Wort Jesu geheilt wurde. Der zweite Dialog findet zwischen Jesus und Seinen Jüngern statt, wobei der Herr ihnen zeigt, dass jegliches dämonische Wirken ohne starken Glauben, vollkommenes Fasten und beharrliches Gebet nicht überwunden werden kann.

1. Eine paradigmatische Episode für das geistliche Leben der christlichen Familie

Der erste Dialog ist eine paradigmatische Episode für das geistliche Leben der christlichen Familie. Er zeigt einen Vater, der über das Leiden seines von einem Dämon besessenen Sohnes tief **betrübt** und angesichts der dämonischen Angriffe auf ihn **machtlos** ist, zugleich aber **entschlossen**, einen Weg zur Heilung zu finden. Dass der Vater ein gläubiger Mensch ist, geht aus Folgendem hervor: Er sucht Jesus, erweist Ihm die Ehre, indem er vor Ihm niederfällt, nennt Ihn „Herr“ (Kyrios auf Griechisch) und bittet Ihn, Erbarmen mit seinem Sohn zu haben. Der Glaube des Vaters wird im zweiten Dialog der „Kleingläubigkeit“ der Jünger gegenübergestellt. Der Vater zeigt einen lebendigen, praktizierenden Glauben, der sich vom Bösen nicht besiegen lässt, sondern sucht, bis er die Heilung seines Sohnes findet!

Seit meiner Kinderheit, habe ich mich gefragt, warum der Sohn in dieser Perikope „mondsüchtig“ genannt wird? Der Begriff „mondsüchtig“ erscheint bereits im Tetraevangelium des Klosters Sucevița, das zur Zeit des Fürsten Ieremia Movilă (1595–1606) verfasst wurde, und seitdem in den rumänischen Übersetzungen des Neuen Testaments. Der große Gelehrte der Antike Galen (2.–3. Jh.) vertrat die Auffassung, dass zwischen den Mondphasen und dem periodischen Auftreten epileptischer Anfälle ein Zusammenhang bestehe. Es ist sehr wahrscheinlich, dass diese Vorstellung dazu geführt hat, das Kind im Evangelium als mondsüchtig zu bezeichnen (in der lateinischen Übersetzung *lunaticus est*). Als Jesus den Dämon zurechtwies, wurde das Kind auf der Stelle gesund, ein Umstand, der uns zeigt, dass wir es mit einem Fall von dämonischer Besessenheit und nicht mit Epilepsie zu tun haben. Jesus heilt den „Mondsüchtigen“ von der dämonischen Besessenheit, und dieser wird augenblicklich gesund. Gott, der Mensch und der Teufel begegnen einander erneut, und **aus dieser Begegnung geht Gott stets als Sieger hervor, aber auch der Mensch, der mit Gott lebt!**

Der mondsüchtige Knabe stand völlig unter dem Einfluss des Dämons, der ihn zu Suizidversuchen trieb, indem er sich entweder ins Feuer oder ins Wasser warf. Aus anderen Perikopen haben wir

gesehen, dass dämonische Besessenheit vollständig oder teilweise sein kann, im Sinne eines subtilen dämonischen Einflusses, der den vom Dämon Beherrschten dazu bringt, Sünde und Böses zu tun, bis diese zu schwer heilbaren Leidenschaften werden. Auf diese Weise hat jeder von uns gegen den Einfluss des Bösen zu kämpfen, der danach trachtet, sowohl unser Leben als auch das Leben derer, die uns lieb sind, zu zerstören! Die Dämonen können gläubige Eltern durch den negativen Einfluss auf ihre Kinder angreifen, wenn sie die Eltern selbst nicht überwinden können, aber auch umgekehrt. **Die einzige Lösung besteht darin, dass sowohl wir als auch unsere Kinder zu Christus gehen, um die Macht des Bösen über die ganze Familie zu überwinden!** Dies zeigen uns die Worte, die Jesus bei der Heilung des mondsüchtigen Kindes sprach: „Bringt ihn her zu mir!“ Wie können wir heute zu Christus gehen? Indem wir an allen Sonntagen und Festtagen zur Göttlichen Liturgie gehen, uns jeden Abend gemeinsam vor Seiner Ikone versammeln und zusammen die Gebete sprechen und fasten, soweit es einem jeden möglich ist!

Die Kinder sind jedoch nicht nur verletzte Wesen, die der Böse durch seine listigen Angriffe überwinden kann, sondern sie sind auch für Gott transparente Wesen, die ihrerseits ihre Eltern zur Kirche führen können. In den Anfangsjahren der Rumänischen Orthodoxen Metropolie für Deutschland, Zentral- und Nordeuropa empfingen bei der Göttlichen Liturgie nur sehr wenige Menschen die heiligen Mysterien. Seine Eminenz Vater Metropolit Serafim ermutigte die Eltern, mit ihren Kindern zur heiligen Kommunion zu kommen, und auf diese Weise brachten die Kinder ihre Eltern zur Göttlichen Liturgie; nach und nach begannen auch diese, die heilige Kommunion zu empfangen. Dadurch erfüllt sich der Ruf Christi „Bringt ihn her zu mir!“ Sonntag für Sonntag in unseren Gemeinden, wo Zehntausende Kinder zu Christus gebracht werden, damit sie durch Seine heilbringende Gegenwart und durch den Empfang Seines Leibes und Blutes gesegnet und geheilt werden.

2. Glaube, Fasten und Gebet in der christlichen Familie

Um im Licht Gottes zu leben und Macht über die dämonischen Angriffe zu haben, lernen wir aus diesem Evangelium, dass **drei Dinge notwendig sind: starker Glaube, wahres Fasten und beharrliches Gebet.**

Zunächst einige Gedanken über den **Glauben**. Der Erlöser zeigte den Jüngern, dass sie den Dämon wegen ihrer „Kleingläubigkeit“, auf Griechisch *oligopistis*, nicht austreiben konnten. Die Jünger hatten also Glauben, denn sonst wären sie Christus nicht nachgefolgt, doch einen Glauben, der nicht ausreichte, um den mondsüchtigen Knaben zu heilen. Man könnte von einem Glauben mit Unterbrechungen oder Grenzen sprechen, der nicht mehr wirksam war, wenn er etwas vollbringen sollte, das die menschlichen Kräfte zu übersteigen schien. Jesus fordert von den Jüngern keinen theoretischen oder verstandesmäßigen Glauben, sondern einen **Glauben, der den Willen in Bewegung setzt und aus der Überzeugung heraus handelt, dass die Macht Gottes jedes Böse überwinden kann.** Dieser Glaube, der mit dem kleinen Senfkorn verglichen wird, entsteht durch die Aufnahme des Wortes Christi in das Herz, in dem Gott selbst gegenwärtig ist. Der Glaube ist für die Welt unsichtbar, doch trotz seiner Unsichtbarkeit und sogar seiner Kleinheit kann er, wie Jesus sagt, das Unmögliche vollbringen, was im Evangelium durch das „Versetzen von Bergen“ ausgedrückt wird.

Auch das **Fasten** ist für das geistliche Leben der Familie sehr wichtig. Die erste Sünde Adams und Evas bestand darin, dass sie nicht fasteten und Gott nicht gehorchten. Infolgedessen wurden sie aus dem Paradies vertrieben. Der Sonntag, nach dem die Große Fastenzeit beginnt, wird „Sonntag der Vertreibung Adams aus dem Paradies“ genannt. Mit anderen Worten: Wenn das Fasten beginnt, beginnt für uns die Welt noch einmal von Neuem, denn wir sind die „Nachkommen Adams“. Deshalb laufen wir unser ganzes Leben lang, wie Nichifor Crainic in der „Sehnsucht nach dem Paradies“ sagte, danach, erneut von der Freude des Paradieses zu kosten. Weil die ersten Menschen nicht fasteten, fielen sie der List des Teufels zum Opfer. Der Erlöser fastete zu Beginn Seines öffentlichen Wirkens 40

Tage lang und besiegte den Bösen, wodurch Er die Kraft des Fastens zeigte. Christus rächte auf diese Weise Adam und Eva durch das Fasten, brachte uns das Heil und zeigte uns, dass das Fasten eine mächtige Waffe gegen Versuchungen und dämonisches Wirken ist. Der heilige Johannes der Täufer fastete unablässig und aß Heuschrecken und wilden Honig. Die heiligen Väter fasteten sehr viel, um das dämonische Wirken aus ihrem Leben zu vertreiben.

Ein grundlegender Aspekt besteht darin, dass das Fasten nicht einfach darin besteht, Nichtfastenspeisen gegen Fastenspeisen auszutauschen; mit anderen Worten: **„Das wahre Fasten ist ein Zustand, nicht nur eine Veränderung der Nahrung.“** Das Fasten ist also ein Zustand unserer Seele, es ist nicht lediglich eine Veränderung der Nahrung, sondern der Ruf bzw. die Gelegenheit, unser Herz, unsere Gedanken, unser ganzes Leben zu verändern. Fasten bedeutet beispielsweise, nicht schlecht über die anderen zu reden und freundlich mit unseren Mitmenschen zu sprechen, sie zu segnen und ihnen durch unsere Worte Ruhe zu schenken. Auf diese Weise vertreiben wir das dämonische Wirken aus unserem Leben. Der 10. Sonntag nach Pfingsten fällt häufig in die Fastenzeit vor dem Entschlafen der Gottesgebärerin und zeigt uns dadurch, dass das Fasten für den geistlichen Kampf gegen das Böse grundlegend ist.

Die dritte Forderung Jesu an die Jünger, um das dämonische Wirken zu überwinden, ist das **Gebet**. Der heutige Mensch betet nicht mehr, weil er in einer Gesellschaft voller Fallen lebt, die ihn vom Gebet entfernen und ihm einen großen Teil seiner Kraft rauben. Deshalb werde ich in den folgenden Zeilen einige dieser Fallen darstellen, die uns die Zeit für das Gebet rauben und uns dadurch von der Gegenwart Gottes fernhalten. Die erste von ihnen ist die **Falle der Massenmedien**. Das Problem der Nutzung der Massenmedien ist aus geistlicher Sicht keine nebensächliche Frage, sondern eine Frage von Leben und Tod. Warum? Weil **die Welt von außen in das Haus unserer Seele und unseres Verstandes eindringt, ohne dass wir selbst unser Haus verlassen**. Alles kommt durch Bildschirme, Telefone, Fernseher und Computer in unser Haus und in unser Leben. Wir haben die Berufung, zu „Häusern“ oder „Wohnstätten“ Gottes zu werden; wenn aber die äußere Welt in unser Herz und unseren Verstand eindringt und sie in Besitz nimmt, dann hat Gott keinen Platz mehr.

Eine weitere Falle ist die **Bequemlichkeit**. Es fällt uns schwer zu beten, weil wir bequem sind. Das Bett ist zu warm, um zum Gebet aufzustehen, der Leib zu schwer, um noch Niederwerfungen zu machen, und am Sonntag sind wir zu müde, um in die Kirche zu gehen. Eine weitere Falle ist die **Produktivität**, die ebenso wie die Beschleunigung des Lebenstempos unseren modernen Lebensstil bestimmt und Reichtum und dadurch Glück verspricht. Je produktiver du bist, desto mehr kannst du haben. Du hast mehr und kannst dir mehr leisten. So geraten wir in diese Falle, mit der Folge, dass die Eltern keine Zeit mehr für ihre Kinder haben, weil übermäßige Arbeit und das Verdienen von möglichst viel Geld im Mittelpunkt stehen. Wenn sich ein Mensch Zeit für das Gebet nimmt, erscheint er den Außenstehenden unproduktiv. „Was bringt dir das Gebet?“, fragte mich jemand. „Vater, warum soll ich beten? Gott weiß doch ohnehin, was ich brauche; warum muss ich beten?“ Nun, das Gebet scheint nichts hervorzubringen, doch es bringt die größten Gaben in das Leben des Menschen: Frieden, Freude, Glauben, Liebe, Hoffnung usw. Sind dies nicht in Wirklichkeit die Dinge, nach denen wir suchen?

Eine weitere Falle für den modernen Menschen ist die **Gleichzeitigkeit mehrerer Tätigkeiten**, auf Englisch sagt man „*Multitasking*“. Was bedeutet das? Alles muss gleichzeitig geschehen, damit kein Raum für Pausen oder Leerstellen bleibt. Während ich mit jemandem spreche, überprüfe ich zugleich meine E-Post, schaue auf Facebook und denke an viele andere Dinge. Wenn wir uns diese Art zu leben angewöhnen, wird selbst unser Gebet zum „*Multitasking*“. Während wir zu Christus beten, planen wir zugleich im Kopf und entwerfen Strategien für den morgigen Tag. Wenn dein Geist in alle Richtungen zerstreut ist, ist es ganz sicher, dass du nicht so beten wirst, wie du solltest.

Der heilige Isaak der Syrer sagt, dass das Schweigen das Mysterium des kommenden Zeitalters ist. Unruhe und Rastlosigkeit sind die Kennzeichen dieser Epoche und bilden eine weitere Falle gegen das Gebet. Ständig haben wir etwas zu tun, wir sind in Eile und von Problemen belastet, die gelöst werden müssen. Die Voraussetzung für das Gebet ist jedoch die Sammlung bzw. die Stille. Der

heutige Mensch erträgt die Stille nicht mehr. Man muss jedoch wissen, dass das Gebet aus der Stille geboren wird, sich in der Stille vollzieht, Stille benötigt und die Stille erfüllt. Wie viele von uns haben diese Stille, diesen Frieden in der Seele? Bemühen wir uns also, sie zu erlangen, damit wir ihrer auch im jenseitigen Leben teilhaftig werden. Suchen wir daher in der Fastenzeit vor dem Entschlafen der Gottesgebälerin mehr die Stille und die Atmosphäre des Gebets, um vom Mysterium des kommenden Äons zu kosten.